

Tumuli bei Ehrenhausen.

In nächster Nähe vom freundlichen Orte Ehrenhausen, gegen Nordwesten, in dem zur ehemaligen Herrschaft Ehrenhausen gehörigen Walde finden sich Erdhügel von auffallender Gestalt und Gruppierung. In der Ausdehnung von circa 200 Meter erheben sich etwa 30 grössere und kleinere Tumuli und an diese schliessen sich mehrere parallel laufende Hügel von grösserer Ausdehnung.

In der Sitzung des Musealvereines von Leibnitz vom 16. Februar 1889 brachte Herr Notar Dr. Dissauer diese Hügel zur Sprache und bezeichnete es als einen lange gehegten Herzenswunsch, dieselben einer eingehenden Forschung unterziehen zu können. Der Musealverein beschloss daraufhin, einen Betrag diesem Zwecke zu widmen und wurde Herr Franz Fauster, Kaplan in Leibnitz, mit der Leitung der Grabungen betraut.

Die Grabungen geschahen nun, soweit es die Unbeständigkeit der Witterung und der oftmalige Zeitmangel gestatteten, in einer Weise, die von vorneherein alle „prähistorische Jagd“ ausschloss.

Der Versuch wurde zuerst gemacht mit einem kleineren, südlich und höher gelegenen Tumulus. Nachdem derselbe schon zuvor der Bäume entledigt worden war, wurde der Tumulus in seiner halben Höhe abgehoben und der Gedanke war gut, denn man stiess gerade in dieser Höhe auf einen ganz regelmässigen Steinbau, dessen Form und Anordnung sogleich das Werk von Menschenhand erkennen liess. Der Steinbau hatte von Süden nach Norden 3 Meter Länge und von Osten nach Westen eine Breite von $2\frac{3}{4}$ Meter. Dabei muss bemerkt werden, dass die Tumuli in ihrer Länge sämmtlich die Richtung von Süden nach Norden haben. Der ganze Steinbau wurde nun isolirt durch einen ringsum ausgehauenen Graben und dann die mittleren Decksteine vorsichtig ausgehoben, so dass zuletzt nur noch die regelmässige Umfangsmauer stehen blieb.

Dass hier ein Tumulus vorliege, daran war nicht zu zweifeln, allein von einem Funde, der auf die Zeitperiode, in welche er hineingehört, hätte schliessen lassen, war keine Rede, trotzdem später tief unter dem Steinbau Grabungen vorgenommen wurden.

Als zweites Object wurde ein grösserer, mehr nördlich und tiefer gelegener Tumulus gewählt. Die Grabungen wurden ganz gleich begonnen, wie beim ersten.

Der Tumulus zeigte sich äusserlich doppelt, der grössere Theil südlich und der kleinere nördlich durch eine seichte Furche vom ersteren getrennt.

Der grössere Theil wies bei der Grabung wieder zwei sehr verschiedene Partien auf; die erste südlichere Partie gab eine dünne

Mauer von Süden nach Norden, $1\frac{1}{2}$ Meter lang und seitwärts unregelmässig liegendes Gestein. Dass diese Steine einmal regelmässig aneinandergefügt sein mochten, ist wahrscheinlich, denn der über den Steinen liegende Erdhügel schien durch irgend ein Elementarereigniss stark nach Osten verschoben, worauf auch die einerseits zusammengeschobene Erde, verwittertem Gesteine gleichend, andererseits lockere Erde schliessen liess, und bei dieser Verschiebung mochten auch die Steinlagerungen alterirt worden sein.

In dieser Annahme wurde man bestärkt bei Blosslegung der zweiten Partie, wo sich fast anschliessend an die erwähnte Mauer, aber mehr abseits des Hügels, westlich, ein grösserer Steinbau zeigte, 4 Meter lang, $3\frac{1}{2}$ Meter breit, allein auch nicht mehr ganz geordnet.

Endlich wurde der nördlichere Theil geöffnet, der eine Verschiebung ausser Zweifel stellte; denn bald stiess man an eine steinige Böschung, die nur durch das verschobene obere und leichtere Gestein entstanden sein konnte. Unter dieser Böschung war nichts als Erde. Die tieferen Steinschichten konnten ob der schweren Steinklötze nicht so leicht verschoben werden, weshalb dieselben abseits des verschobenen Erdhügels westlich gelagert erscheinen. Dieser Steinbau hatte eine Länge von 5 Meter und eine Breite von 4 Meter, welche Dimensionen nach unten etwas abnahmen. Bei Aushebung dieses Steinbaues mussten Steine mit dem Gewichte von mindestens 700 Kilogramm entfernt werden und musste man in eine Tiefe von nahezu 3 Meter, den Erdhügel abgerechnet, graben, ehe der ganze Steinbau entfernt war.

Als der Steinbau 1 Meter tief abgehoben war, zeigte sich unter einem der grossen Steine ein hohler Raum und bei vorsichtiger Grabung fand man ein kleines Stück stark verrosteten Eisens; weiters drei walzenförmige Steinstücke, die ursprünglich jedenfalls ein Stück waren; Gesamtlänge derselben 24 Centim., Dicke 3 Centim. Nach genauerer Untersuchung wurden diese Stücke als „sandiger Mergel“ agnoscirt. Ein anderer höchst interessanter Fund war ein Erdklumpen, der in seiner äusseren Form auffallende Aehnlichkeit mit einem Menschengehirn zeigte, das der Knochen entledigt ist.

Bei weiterer Grabung stiess man wieder auf so grosse Steinklötze, zu deren Entfernung ein eigener Schacht von der östlichen Seite gegraben werden musste und hatten drei Männer vollauf zu thun, die Arbeit zu bewältigen.

Endlich in einer Tiefe von $2\frac{1}{2}$ Meter fand man unter einem riesigen Decksteine die kohlschwarze fettige Brandstelle und in derselben drei Eisenstücke. Ausserdem wurden im Tumulus noch zahlreiche Petrefacte an Muscheln und Schnecken, theils frei, theils im Gestein gefunden.

Das Nichtvorhandensein von Münzen liesse den Schluss zu, dass dieser Tumulus in die vorrömische, etwa Keltenzeit, zurückreiche; da aber im ganzen Murfelde bisher ausschliesslich Funde aus der Römerzeit vorliegen, wird es nicht rathsam erscheinen, über diese Zeit hinauszugreifen, bis nicht etwa bei Blosslegung anderer Hügel solche Funde zu Tage gefördert werden, die eine ältere Zeit ausser Zweifel stellen.

Voraussichtlich ist hier noch ein fruchtbares Feld für weitere Forschungen und fällt dem Musealvereine von Leibnitz, und dessen Obmanne, Herrn Dr. Dissauer, das grosse Verdienst zu, das Werk begonnen und vorläufig zu obigen Resultaten gebracht zu haben.

Franz Fauster.